

Wir haben nicht die Wahl

58

Die „Volksstimme“ hat neulich aus der sinnloserweise verbotenen Broschüre von Prof. Karl Barth einige markante Sätze zitiert, die von einer außergewöhnlichen Freimütigkeit und Prägnanz sind. Besonders erfrischend ist der Mut, mit welchem der Basler Gelehrte dem Schweizer Volk die Frage klarlegt, welche sehr wahrscheinlich demnächst sein Schicksal bestimmen wird; die nämlich, ob es gewillt sei, die ungemein schweren Opfer welche von ihm zur Wahrung seiner Freiheit verlangt werden, auf sich zu nehmen, ob es sich entschließen kann zu einer möglicherweise einschneidenden Umstellung seiner Volkswirtschaft, falls sich aus deren Abhängigkeit von der Außenwelt ein mit unserer Selbstständigkeit unvereinbarer Druck ergeben sollte.

Konkreter gesagt, handelt es sich darum zu misssen, ob wir bereit sind auf den Komfort, die Bequemlichkeit des Lebens, die wir unsern Außenhandelsbeziehungen zu verdanken haben, zu verzichten, um uns vielleicht ausschließlich auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten des eigenen Landes zu beschränken, für den Fall, daß sich aus diesen Wirtschaftsbeziehungen eine Gefahr für unsere Freiheit ergeben sollte.

Wir haben nicht zu wählen zwischen Wohlstand und Armut, wie viele Leute glauben. Sollten wir bereit sein, unsere Unabhängigkeit hinzugeben, so ist unser Los vorgezeichnet in der Verarmung, der die vom Krieg bereits getroffenen Völker verfallen sind. Was wir im Sinne der Festigung unserer nationalen Selbstständigkeit tun können, das ist sich unseres eigenen, allzu lange vernachlässigten Reichtums zu erinnern, denselben zu hegen und zu pflegen; und da werden wir kaum viel besseres finden als den harten, den unwirtlichen, den als unwirtschaftlich so vereschmähten Boden unserer Berge und Täler.

Es läßt sich heute keine rentablere Arbeit denken, als jene an unserem Boden, weil alle Arbeit für den Export nur mit dem Elend und der Not der Außenwelt bezahlt werden kann. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie zur einzigen Arbeit werde, welche uns verbleiben wird, weil der Bestand unserer kleinen, dezentralisierten, unwirt-

schaftlich gelegenen Industrien in einem rücksichtslos durchrationalisierten europäischen Wirtschaftsblock undenkbar ist.

Wir erkennen, daß die Existenz kleiner Kulturstaaen vom Bestand einer internationalen Rechtsordnung abhängt, welche sich aufbaut auf gegenseitiger Achtung und gegenseitiger Hilfe. Die Schweiz hat es fertig gebracht, dank ihrer Industrie und ihrem Handel, auf kargem Boden ein kleines Volk zu einem Wohlstand zu bringen, der kaum von einem andern Land erreicht wurde. Im Krieg aber fehlen ihr die wirtschaftlichen Mittel, sich in einer ganzen feindlichen Welt durchzusetzen, und so wird der Industrie- und Handelsapparat eher zu einer Gefahr. Darauf hat Karl Barth deutlich hingewiesen. Man muß sich klar sein darüber, daß unsere Industrie nicht Selbstzweck sein soll; wenn es sich darum handelt, den Industrieapparat in der bisherigen Weise aufrecht zu erhalten um den Preis der Freiheit, dann werden wir die Freiheit vorziehen. Dann heißt es nach Wegen zu suchen, wie wir aus dem natürlichen Reichtum unseres Bodens noch mehr herauswirtschaften können, wie wir noch mehr Menschen durch die Arbeit auf dem Land beschäftigen. So ist diese Zeit dazu angetan, uns klar zu machen, daß Industrie und Handel nicht das höchste Ziel sind.

Die Opfer, welche wir bringen müssen, um frei zu bleiben, werden nie und nimmer so schwer sein, wie jene, welche uns erwarten, falls wir uns in eine europäische „Neuordnung“ während dieses Krieges stürzen wollen! Vielleicht werden wir allmählich erkennen, daß uns mit dem Boden der wahre Reichtum bleibt, der einzige Reichtum auch in dem Sinne, daß er die Quelle des Lebens, der Anfang und die Grundlage jeder wirtschaftlichen Tätigkeit überhaupt ist. Wenn wir so zeigen wie man frei, gesund und bei aller Armut anständig bleiben kann, indem man seinem Boden die Treue bewahrt, haben wir mehr geleistet für das verklavte, kranke, arme Europa als durch alle Fronarbeit für materielle Güter, welche wir ihm freiwillig oder gezwungen zu geben fähig wären.

1881 4181